

«Thurputzete»: Weniger Abfall ist mehr Naturschutz

ANDELFINGEN. Aufgrund des grossen Erfolgs 2021 hatte sich der Fischerverein Andelfingen dazu entschlossen, die «Thurputzete» dieses Jahr im gleichen Rahmen durchzuführen. Vor Corona wurden die Bevölkerung in den Anrainergemeinden sowie die Vereinsmitglieder jeweils an einem Samstagmorgen anfangs April zur Uferreinigung in den verschiedenen, vom Verein gepachteten Thur-Fischereirevieren mit einem anschliessenden gemeinsamen Mittagessen eingeladen.

Entlang der je 10 Kilometer langen Uferabschnitte zwischen dem Altnen Stein und der Gütighauserbrücke wird der bei Hochwasser angeschwemmte oder von Thurgästen liegende gelassene Unrat am Ufer in mühsamer Kleinarbeit eingesammelt. Nach der coronabedingten Absage des eintägigen Vereinsanlasses 2020 wählte man ein Jahr später eine dezentrale, eher private Putzaktion, die sich, auch durch die Beteiligung von Familien, zu einem grossen Erfolg entwickelte. Dieses Jahr wiederholte sich das auf über eine Woche verteilte Spiel: Dabei durfte der Verein erneut auf die finanzielle Unterstützung der Thur-Anrainergemeinden mit beiden Andelfingen und Adlikon zählen.

12 Standorte für Sammelstellen

Für die Durchführung der «Thurputzete» ist das neue Vorstandsmitglied Rachel Wyss aus Kleinandelfingen zuständig. «Wir hatten an zwölf gut zugänglichen Orten beidseits der Thurufer Treff- und Sammelpunkte eingerichtet», erklärte Wyss beim Sammelpunkt AWEL-Werkhof in Andelfingen.

Am ersten Samstagabend zog Rachel Wyss nach nasskaltem Wetter eine noch eher zurückhaltende erste Bilanz. Das sollte sich im Verlauf der vergangenen Woche dann ändern, am Ende kamen rund 250 Kilogramm Abfall zusammen – weniger als 2021, aber aus Sicht des Naturschutzes auf dem Weg hin zu einer saubereren Thur ein voller Erfolg.

Die markierten Standorte waren auf der Homepage des Fischervereins einsehbar und gleichzeitig mit einem Wettbewerb verbunden. «Jeder konnte von dort einen Abfallsack mitnehmen und an einem der Thurabschnitte der Reviere 62, 63 und 64 den Abfall einsammeln. Von diesem Tag sollte dann ein möglichst originales Foto gemacht werden, das den gesammelten Abfall zeigt», erklärt Wyss. Die Abfallsäcke wurden wieder am Standort deponiert, jeweils am Abend durch Vereinsmitglieder eingesammelt und anschliessend der korrekten Entsorgung zugeführt.

Die gemachten Bilder konnten auf der Vereins-Homepage hochgeladen werden und sind noch bis am Sonntag, dem 17. April, bewertbar. Auf dem 1. Platz mit den meisten Likes befindet sich derzeit die Mädchengruppe «Die fantastischen 4». Gesamthaft warten fünf Preise im Wert von 50 bis 300 Franken auf die Gewinner. (RoMü/ajf)



Rachel Wyss mit eingesammeltem Abfall vom Thurufer. BILD ROMÜ



Nik Berger vom Verein ProWeinland bei der Führung durch den Marthaler «Biberwald».

BILD THEO KÜBLER



Urwald im Weinland: Vom Biber gefällte Bäume (oben) oder solche, die teils im Wasser stehen.

Kanada liegt gleich um die Ecke

Eine Biberfamilie schaffte sich innerhalb von 15 Jahren ein Refugium im Weinland, das Besucher und Besucherinnen in die einsame Wildnis Nordamerikas versetzt. Auf Stippvisite im «Biberwald» von Marthalen.

Theo Kübler

MARTHALEN. Sonntagmorgen um halb acht: Über dem Rhein hält sich der letzte Nebel aus der vorhergehenden Nacht. Bei kühler Witterung treffen sich über 20 warm verummte Gestalten beim Schützenstand Niedermartel, unweit von Marthalen. Viele sind behängt mit einem Fernglas – wer nicht, der trägt ein Stativ mit aufgesetztem Spektiv über der Schulter. Da bleibt kein Zweifel, das müssen Vogelfreunde sein. Aber da gibt es doch tatsächlich auch solche, die ohne schwere Fotoausrüstungen aufgekreuzt sind: es muss noch etwas anderes Interessantes zu sehen geben.

Jagd auf den Fisch Biber

Matthias Griesser, Präsident des Andelfinger Naturschutzvereins, lüftet mit den ersten Worten das Geheimnis: «Wir sind heute hier des Bibers wegen.» Dieser wurde, so Griesser weiter, vor über 100 Jahren ausgerottet. Das Tier wurde gejagt, weil sein Fleisch, sein Fell und sein Sekret, das «Bibergeil» (Castoreum) aus speziellen Drüsen, sehr begehrt waren. Die Katholiken erklärten den Biber, seinen Schwanz beurteilend, als Fisch, so konnte er auch über die Fastenzeit gegessen werden. Es

Der «Bibersee» als Artenparadies

Als Folge des Einzugs des Bibers im selben Bereich vielerlei seltene Tierarten ausfindig zu machen; laut Pro Natura beispielsweise die Binsenjungfer, der Pirol, die Gelbbauchunke, der Grauspecht oder die Dornschröcke.

verwundert also nicht, dass man es schliesslich in unserer Gegend schaffte, das grösste hier lebende Nagetier gänzlich auszurotten. Vor rund 50 Jahren wollte man den Biber wieder heimisch machen. Anfänglich mit sehr mässigem Erfolg, bis es plötzlich rasant aufwärtsging. Inzwischen schätzt man den Bestand in der Schweiz auf rund 3000 Tiere, 300 davon im Kanton Zürich. Die Wohnmöglichkeiten für Biber sind im Kanton Zürich jedoch so gut wie erschöpft. Vor rund 15 Jahren tauchte er, von der Thur hochkommend, hier im Mederbach bei Marthalen auf.

Da der Biber als einziges Tier die Landschaft nach seinen Bedürfnissen tiefgreifend verändert, glaubte er auch seine Marthaler Umgebung etwas aufwerten zu müssen und stautete kurzerhand den Mederbach. Das brachte Unruhe ins Forstwesen, kränkelten doch bald wertvolle Eichen und weiteres Gehölz. Einige Waldriesen nagte das kluge Tier gar zu Boden.

Nach langem Ringen zwischen der Gemeinde und dem Biber wohlgesinnten Kreisen, darunter diverse Naturschutzorganisationen, wurde der entstandene Bibersee mit samt Uferzonen für vorläufig einmal 50 Jahre unter Schutz gestellt. Das, was unter dem Regime des Nagers in den letzten Jahren ent-

standen ist, ist ein Stück Kanada fürs menschliche Auge, ein wunderbares, seltenes Biotop mit einer enormen Biodiversität. Ornithologen schwärmen genauso wie Entomologen. Da gibt es Bäume, die im gestauten Wasser stehen, solche, die im Wasser liegend langsam abgebaut werden, sowie stehendes und fließendes Gewässer mitten im naturbelassenen, ehemaligen Klosterwald.

Weide als Lieblingspeise

Nik Berger vom Verein ProWeinland musste während des Rundgangs laufend neue Unterlagen zücken, um den Besuchern zum Beispiel über das Teichhuhn kompetent zu erzählen, das sich eben in der Uferregion im üppigen Kraut unsichtbar gemacht hatte. Da siedeln sich verschiedene neue Pflanzen an, darunter die Weide, die dem Biber ganz besonders schmeckt. Ist das vielleicht der Grund, weshalb er den See geschaffen hat, oder geht es ihm darum, seine Nachkommen möglichst geschützt grosszuziehen? Zwei Jahre begleiten die Biber ihre Jungtiere. Dann ziehen diese aus, um sich neue Gebiete zu suchen, in denen sie neue Seen und Sümpfe schaffen und somit einen grossen Beitrag an die Bereicherung unserer Umwelt leisten.

Kantatengottesdienst beim Rheinfluss

Wie in der Weimarer Schlosskapelle zu Zeiten Johann Sebastian Bachs wurde dessen Kantate «Himmelskönig sei willkommen» mit kleiner Besetzung zu Palmsonntag in einen Gottesdienst eingebettet.

Gisela Zweifel-Fehlmann

LAUFEN-UHWIESEN. Durch Verbindungen des Pfarrerehepaars Irgard Keltsch und Siegfried Ahrends mit Tonia Roller (Blockflöte) und Julius Lorscheider (Cembalo) konnte das Basler Barockkollektiv aus dem Umfeld der Schola Cantorum Basiliensis mit den vier Gesangssolisten Theresa von Bibra, Sopran, Arnaud Gluck, Altus, Loïc Paulin, Tenor, Jan Kuhar, Bass und einem Ensemble mit historischem Instrumentarium gewonnen werden.

Die Palmsonntagskantate «Himmelskönig, sei willkommen» des damals erst 29-jährigen Johann Sebastian Bach – er schrieb während seines Lebens über 200 Kantaten – unter der Verzeichnisnummer BWV 182 wurde als Gemeinschaftsprojekt der drei reformierten Kirchgemeinden in Stein am Rhein (am Samstag), Andelfingen und Laufen am Palmsonntag aufgeführt. In der stil-



Das Basler Barockkollektiv in der Kirche Laufen am Rheinfluss.

BILD MATTHIAS ZWEIFEL

echt kammermusikalischen Besetzung mit «Flauto dolce» (die sanft klingende Blockflöte bezeichnend), zweifachen Violinen, Bratschen und einer umfangreichen Generalbassgruppe mit Violoncello, Violone (Kontrabass), Cembalo und Orgelpositiv übernahmen die vier Gesangssolisten auch die Chorpatrien.

Die Musikwissenschaft streitet sich darüber, ob Bachs durchwegs kleinbesetzte Chöre auch solistisch aufgeführt wurden, doch gesichert ist, dass die Besetzungen der Anzahl der zur Verfü-

gung stehenden Musiker entsprachen. In dieser Kantate brillierten auch die Blockflöte, erste Violine und das Cello mit konzertanten Soli, auf der Orgel war ein gekonntes liturgisches Zwischenspiel zu hören.

Musik der Hoffnung

Wie sollen wir angesichts des aktuellen, tragischen Weltgeschehens Ostern feiern, «Wie soll ich dich empfangen?», fragte Irgard Keltsch in ihrer Predigt. Sie schaffte eine Verbindung zum

schwärmerischen Text der Kantate, wo es in einer Arie heisst: «Jesu, lass durch Wohl und Weh, mich auch mit dir ziehen! Schreit die Welt nur «Kreuzige!», so lass mich nicht fliehen.» Sie richtete ihre Worte imaginär an den kleinen Esel, auf dem Jesus ohne Waffen oder äusserlichen Prunk als sanftmütiger König der Gerechtigkeit seinen Einzug in Jerusalem hielt, um Frieden zu bringen und dafür geopfert wurde. Hat sich seither etwas geändert? Es bleiben die Liebe, Kraft und Hoffnung auf Freiheit und ein gutes Ende, der Traum vom Frieden, wie er im Friedensgebet des Franz von Assisi zum Ausdruck kam.

So war auch Bachs wunderbare Musik ein Abbild dieser besinnlichen Stunde. Junge, hochbegabte Leute aus verschiedenen Ländern musizierten mit Begeisterung – ein Manifest zur Generationen- und Völkerverständigung. Liebliche Innigkeit hatte ihren Platz neben fröhlicher Beschwingtheit, und die französische Ouvertüre von Bachs Cousin zweiten Grades, Johann Bernhard Bach, erklang nicht gravitätisch ernst wie beim majestätischen Einzug eines Königs, sondern mit beschwingter Leichtigkeit. Letztlich kamen zwei höfische Tänze desselben Komponisten aus der grossen Musikerfamilie ebenso leichtfüssig daher.